



RUDERN

Gepflegte Abneigung

Cambridge gegen Oxford 2011

Die acht Ruderer der Universität von Cambridge und ihr Steuermann werden, wie immer, an den hellblauen Trikots zu erkennen sein, ihre Kontrahenten der Universität von Oxford und deren Steuerfrau an ihren dunkelblauen. Am Ufer der Londoner Themse, am 6,8 Kilometer langen Kurs zwischen Putney und Mortlake, werden, wie immer, etwa 250 000 Menschen stehen, und der übertragende Fernsehsender BBC wird hinterher, wie immer, von tollen Einschaltquoten schwärmen. „The Boat Race“, der Ruderwettkampf der beiden renommiertesten Hochschulen Englands, der am Ostersonntag zum 158. Mal ausgetragen wird, ist weit mehr als ein sportliches Duell. Es ist ein urbritisches Erlebnis wie das Tennisturnier von Wimbledon oder das Pferderennen von Ascot, und es ist ein Bekenntnis: Anhänger wie Ruderer beider

Elite-Universitäten stehen sich in gepflegter Abneigung gegenüber. Zwei Deutsche werden in diesem Jahr mit von der Partie sein: auf Seiten von Cambridge der Bonner Moritz Schramm, 25, Doktorand der Biopsychologie, auf der Seite Oxfords der als Jurist bereits promovierte Hanno Wienhausen, 29. Es sei „eine ganz besondere Ehre“ für ihn, als Nichtbrite an dem Rennen teilzunehmen und sich „Heldenstatus errudern zu dürfen“, sagt Wienhausen, der in Deutschland zuletzt für den RTHC Leverkusen startete. In England wird er seit Bekanntgabe der Mannschaftsaufstellung für das „Boat Race“ im Supermarkt erkannt, fremde Menschen wünschen ihm viel Glück. Wienhausens Vita als Leistungssportler dürfte die Hoffnung seiner Anhänger zusätzlich befeuern – der Jurist ist langjähriges Mitglied des deutschen Ruder-Nationalteams.

ZAHL DER WOCHE

30

 Zentimeter

lag der Oxford-Achter 2003 vor der Konkurrenz aus Cambridge – der knappste Vorsprung, mit dem das „Boat Race“ jemals ausging.

REITSPORT

„Es macht glücklich“

Der japanische Dressurreiter Hiroshi Hoketsu, 71, ist der älteste Athlet bei den Olympischen Spielen in London. Er lebt und trainiert derzeit in Aachen.

SPIEGEL: Wie fühlt man sich, gegen Sportler anzutreten, die bis zu 50 Jahre jünger sind?

Hoketsu: Ich schäme mich nicht wegen meines Alters, falls Sie das meinen. Es interessiert mich nicht, ob mich jemand belächelt oder voller Mitleid anguckt. Ich bin erstmals 1964 für mein Heimatland bei den Olympischen Spielen gestartet – damals als Springreiter, jetzt im Dressurwettbewerb. Und ich

habe nicht vor, nach dem Turnier in London aufzuhören.

SPIEGEL: Was treibt Sie an?

Hoketsu: Ich werde seit 48 Jahren jeden Tag ein bisschen besser. Das gefällt mir, und es macht mich glücklich. Sie dürfen mich nicht mit dem modernen Sportprofi vergleichen. Rekorde reizen mich nicht. Bis vor zehn Jahren war ich Geschäftsführer eines amerikanischen Pharmaunternehmens. Da hatte ich genug Druck, der Sport half mir abzuschalten. Heute bewahrt er mich davor einzurosten. Während meine Gegner um den Sieg kämpfen, genieße ich die angenehmen Begleitumstände.

SPIEGEL: Was meinen Sie damit?

Hoketsu: Weil ich Profi bin, wurde mir vor zwei Jahren der unbefristete Aufenthalt in Deutschland genehmigt. Ich lerne auf meine alten Tage noch eine

neue Kultur kennen und trainiere nun täglich unter den besten Bedingungen. Wer weiß, vielleicht knacke ich in London meine letzte Platzierung: Vor vier Jahren belegte ich in Peking Platz 35.



Hoketsu mit „Whisper“